

AUSBLICK & RÜCKBLICK

„A-Dieu sach ich“

Vikar Peter Nitsch verabschiedet sich

Kilometer um Kilometer, unermüdlich, am Ende doch ramponiert, rollt mein Smart über die B7, Berge hinauf nach Ramsbeck, Andreasberg oder noch weiter. Bei Regen, Schnee, Matsch oder allem gleichzeitig – und dabei schnell kapiert: „Im Sauerland is Wetter.“ Gefragt wurde ich: „Wie passt ein so langer Schlacks in dieses kleine Auto?“ Die Antwort ist leicht. Auto auf, Schlacks rein, Auto zu. Am Anfang des Vikariats habe ich gefragt, was es wohl heißt Pfarrer zu sein. Die Antwort habe ich nicht finden können. Aber sie liegt in all den Erfahrungen, die ich mit Ihnen in den letzten zweieinhalb Jahren gemacht habe. Eine leichte Antwort? Talar auf, Schlacks rein, Talar zu. Aber es war anders. Ganz sicher anders, als ich es erwartet habe. Segnende Kinder habe ich gesehen; Jugendliche begleitet, die kraftvoll erwachsen werden; Erwachsene, die noch lange nicht alt sind, sorgend für die Familie, die Gemeinde, die Arbeit; weinende Alte, lachende faltengegerbte Gesichter – fein gezeichnet vom Leben. Menschen bin ich begegnet, die was wollen, Menschen die was anderes wollen, und welche, die fragen, ob sie wollen dürfen.

Gläubige, nach dem Glauben fragen sie, in ihm bergen sie sich. Zweifelnde, weil es für sie dann doch nicht einfach ist, das Ding mit sich selbst und Gott. Und welche, die ich nicht gesehen habe und die es doch in der Gemeinde gibt. Auch sie gehören hier rein. Starke Worte habe ich gehört, mit Wut getönt, in Freude gekrönt, ängstlich, vertraut, dynamisch, fordernd oder erleichternd, schmeichelnd und schneidend. Laut und leise waren sie, dann auch melodisch gesungen oder still gesprochen.



Viele Gottesdienste gefeiert, bei der Vorbereitung mal in die Schreibtischkante gebissen, mal Luftsprünge gemacht. Trauernde begleitet, die verloren haben: ihre Geliebten, manchmal einen Teil von sich selbst. Getauft, konfirmiert, getraut und beerdigt. Und gesessen. Pfarrkonvent, Presbyteriumssitzung, Dienstgespräche, Gespräche an der Theke, in Vorbereitungskreisen, bei Frauenabendkreisen, Frauenhilfen, im Gottesdienst, im Auto, mal festgesessen, mal hin und her gerutscht, dann wieder nach vorn gebeugt – konzentriert und nach hinten gelehnt – lachend. Auch das ist Beruf. Und es gehört dazu, dass ein Vikar nach 2 ½ Jahren Tschüss sagen darf. Das tue ich jetzt. Weniger traurig, denn mehr fröhlich. Es kommt für mich Neues. Wenn alles klappt, wartet der Flieger nach Dallas (Texas, USA).

Ich danke dem Presbyterium, den Ausschüssen, dem Gemeindegemeinschaftssekretariat, Pfarrer Meier und – wirklich am Ende – Gott. Sie alle haben mir einen Einblick in die Arbeit eines Pfarrers gegeben, sei es nur dadurch, dass ich Sie kennen lernen konnte, dadurch, dass Sie kritisch nachgefragt haben, dadurch dass Sie mich begleitet haben – ob aktiv oder passiv. Und – Gott hat es gesegnet.

Liebe Gemeinde, Ihnen wünsche ich, dass die Aufgaben, die kommen, die Feste, die gefeiert werden, die Worte, die gesprochen werden und die Stunden, die sie beisammen sitzen, dass all dies durchwirkt ist von der Kraft Gottes.

Und jetzt: Auto auf, Schlacks rein, Auto zu. Manchmal ist es ganz einfach. „A-Dieu“!